

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 28

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

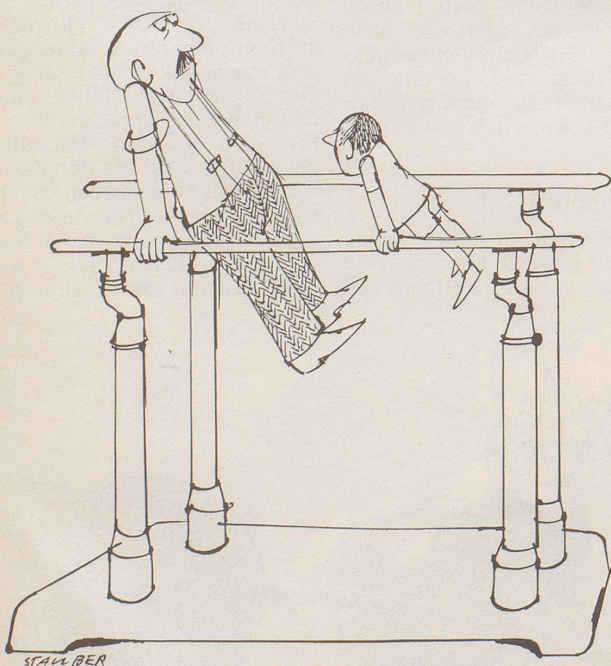
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermissen Sie eine Geige?

Ein in der Schweiz schon sehr bekanntes Streichquartett erstreckte seine Hände auch nach internationalem Lorbeer aus. Das wollte längere Zeit nicht gelingen, obwohl die Musiker zum Zweck des Bekanntwerdens einige Konzerte im Ausland selber finanzierten. Doch dann kam die grosse Chance: Wegen Erkrankung eines Mitglieds des berühmten Busch-Quartetts konnte dieses einer Verpflichtung in Köln nicht nachkommen,

Von Walter Ott

und die Schweizer wurden angefragt einzuspringen, da sie in Köln auch schon gastiert hatten. Natürlich herrschte darob grosser Jubel, und man beschloss, zusammen im geräumigen Wagen des Geigers, einem alten Hotelbus, zu reisen. Dieser war zwar etwas reparaturanfällig, aber sehr komfortabel. Bei starkem Regen fuhr man ab, verlor durch das schlechte Wetter und auch eine kleinere Reparatur viel Zeit und kam im Hotel, in dem Zimmer bestellt waren, just im Moment an, da das Konzert hätte beginnen müssen. Drei Musiker und ein vierter, der als Orchesterdiener mitgereist war, duschten, rasierten sich und zogen sich im Tempo des Gehetzten um. Zehn Minuten später fanden sie sich im Zimmer des Geigers, der meditierend im Bad sass und überhaupt keine Anstalten machte, sich zu beeilen. Im Gegenteil, er bedeutete ihnen, sich so lange zu gedulden, bis er die für ihn als Chauffeur besonders anstrengende Fahrt verdaut habe und bereit sei zu spielen. Fast eine Stunde verging, bis er seine nervös wartenden Kollegen in der Hotelhalle traf, wo eben ein Polizist mit einem Geigenkasten unter dem Arm die Anwesenden fragte, ob jemand eine Geige vermisste, er habe seinen Fund in der Anlage neben dem Parkplatz des Hotels gemacht. Schreckensbleich stürzte sich der Geiger, der sofort sein Instrument erkannt hatte, auf ihn. Er öffnete das Etui, in dem die Geige Gott sei Dank noch vorhanden und erst noch, trotz des Regens, trocken war – es war eine unbezahlbare Stradivari, die ein Mäzen speziell für dieses Konzert zur Verfügung gestellt hatte. Nachzutragen wäre, dass das Konzert trotz allem Ungemach ein voller Erfolg mit erfreulichen Konsequenzen für die internationale Karriere des Quartetts war. Und dass der Mäzen zwar die dankend zurückgebrachte Geige in Ordnung fand, aber kopfschüttelnd feststellte, wie unsorgfältig man mit dem speziell nach Mass aus bestem Leder gefertigten Geigenkasten umgegangen war, der den Aufenthalt im regennassen Gras nur schlecht ertragen hatte.



Ginos

Mrrengazette

Schmarrn Millionen und Abermillionen sitzen, respektive sassen jeweils vor den Fernsehapparaten, wenn «Dallas» oder «Denver» Fortsetzung für Fortsetzung auf dem Bildschirm war. Und jetzt: Vermissen Sie Dallas und Denver? Das wurden einige Prominente von einer Deutschen Wochenillustrierten gefragt. Die härteste Antwort kam von einem Fussballer, von Ex-Torwart Sepp Maier: «Na, wirklich net. Wenn mei Frau oder mei Tochter den Schmarrn oschaug'n, geh i immer aufs Klo und les' d' Bild-Zeitung.»



Brrr-Dooong Türglocken, die herkömmlich «Brrr» oder «Dooong» machen, gehen einem Leser der Männerzeitschrift «Playboy» auf die Nerven. Ob nichts anderes existiere? Die Kurven-Gazette weiss ihm Rat und Adressen. Es gebe da etwa den «Gong 97» mit 25 volkstümlichen Weisen vom Hochzeitsmarsch bis zum Weihnachtslied; per Knopfdruck könne man wählen, bevor Besuch komme. Auch ein «Bip-Multiklang» sei zu haben mit 16 verschiedenen Arten von Vogelgezwitscher im Programm. Noch nicht programmiert sind offenbar Feuerwehr-Tatütatü und Elefantentrompeten.



Sprache Schweiz Autounfall im Ausland? Das sei, meldet «Bild» in Hamburg, kein Problem, wenn man den vorgedruckten Europäischen Unfallbericht habe, der jedoch «kein Schuldanerkenntnis» sei. Darauf stehen «14 Fragen zum Thema Unfall in verschiedenen Sprachen (Belgien, Frankreich, England, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Marokko, Holland, Norwegen, Schweden, Schweiz).» Zu haben ist das Formular in Bonn. Die Frage bleibt: Worin unterscheiden sich 14 Formulardruckfragen zum Thema Unfall sprachlich zwischen Schweiz und Bonn? Und, wenn schon, Österreich? Und Welschland = Frankreich, Tessin = Italien. Sollte etwa Rätorum...? Nein, das glaubt der stärkste Mann nicht!



«Hoechst» erstaunlich Aus der Zeitung «Blick auf Hoechst», von der Presseabteilung der Chemiewerke Hoechst AG in Frankfurt in einer Auflage von 660 000 Exemplaren herausgegeben, zitiert «Die Zeit» dies: «Eine Augenweide sind sie gerade nicht, die industriellen Produktionsanlagen. Doch schon rein äusserlich sieht man den exakt gelegten Leitungen, den mathematisch genau ausgeklügelten Systemen an, dass die modernen Technologien und Sicherheitserkenntnisse ganz offensichtlich auch in der Praxis ihren Niederschlag gefunden haben. Überzogene Angstmacherei ist hier nicht am Platz.» Dazu das renommierte Wochenblatt ironisch: «Die Anwohner wird das beruhigen: In Seveso und Bhopal sollen die Leitungen ja kreuz und quer in der Gegend herumgelegt haben.»



Blutfontäne Aus einer Lesergeschichte über eine Begegnung mit einem Hund, dargeboten vom «Kölner Stadt-Anzeiger»: «Da stösst das «Hunderl» seinen Kopf nach vorn, nimmt meine linke Hand zwischen Ober- und Unterkiefer, gleichsam als Belag für ein Sandwich, und beisst zu, dass das Blut 20 Meter hoch spritzt.» Rassolein, so heisst das «Hunderl», wird hoffentlich ins Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen: bringt's doch fertig, mit seinen «Zahnderln» das Blut eines gebissenen Menschen 20 (in Worten: zwanzig) Meter hoch spritzen zu lassen.